

27. Ein reiner und unbefleckter und Wittwen in ihrer Noth for-
ter Gottesdienst vor Gott, und gen und sich unbefleckt von der
dem Vater, ist der: für Waisen Welt bewahren.

Das zweite Kapitel.

Das Christenthum weiß von keinem Unterschiede zwischen reich und arm
und dem Reichen dürfen daher schon darum, aber auch aus andern
Rücksichten, keine Vorzüge eingeräumt werden. 1 — 8. Dieß darf
um so weniger übersehen werden, da die Religion die Erfüllung aller
Gebote im ganzen Umfange erheischt. 9 — 13. Sie beruht keines
wegs auf der bloßen Erkenntniß sondern wir müssen unsre Hand-
lungsweise damit in Uebereinstimmung bringen. 14 — 26.

1. **M**eine Brüder! setzet nicht den Glauben an unsern Herrn
der Herrlichkeit, Jesus Christus, in Berücksichtigung des Aeußeren.
2. Denn wenn in eure Ver-
sammlung käme ein Mann mit
goldenen Ringen an den Fingern
und in prächtiger Kleidung; es
käme aber auch ein Armer in
schlechter Kleidung:
3. Wolltet ihr wohl auf den
sehen, der das prächtige Kleid
trägt, und zu ihm sprechen: „du
„setze dich hier gemächlich nieder“?
und wolltet ihr zu dem Armen
sprechen: „steh' du dort, oder setze

durch seine Neben verfolgt und sich folglich über das, was er zu thun ver-
pflichtet ist, selbst täuschet, dessen Religiosität ist ohne Werth.

27. Vers. Der reine Gottesdienst, so Gott wahrhaft wohlgefällig ist,
äußert sich darin, daß wir uns der Hülfbedürftigen in ihrer Bedrängniß an-
nehmen und daß wir von dem Treiben der sinnlichen Welt sowohl unsre Hand-
lungen als auch unsre Neben frei erhalten.

1. Vers. Sinn: Auch Ehre müssen wir dem Armen erweisen: denn
meinet ja nicht, die Erkenntniß und das Wesen des Christen beruhe auf
äußeren Verhältnissen. Unter Glaube versteht der Verfasser die Erkenntniß
der Lehre des Christenthums, die Theorie, der wir unsern Brisall geben.
Dieser soll sich nicht auf Aeußerlichkeiten beschränken; Jesus Christus der
Urheber unserer Glückseligkeit hat sie uns gegeben, und sowie diese nur geistli-
ger Natur ist, so auch jene Erkenntniß.

2. Vers. Der Verfasser zeigt durch ein Beispiel, was er unter der Be-
rückichtigung des Aeußeren verstehe. — Der Ring war das Zeichen der ritt-
terlichen Würde bei den Römern und solche Ritter gab es auch unter den
Juden, s. Joseph jüd. Kr. II, 14. §. 9. In prächtiger Kleidung äußert
sich im Orient vorzüglich der Luxus der Reichen. Demnach bezeichnet ein
goldener Finger-Ring und prächtige Kleidung einen sehr angesehenen und rei-
chen Mann: schlechte Kleidung aber einen armen.

3. Vers. In den Synagogen der Juden befanden sich an den Seiten
Eise der Vornehmen und diese wurden auch in den christlichen Kirchen üblich.

„dich hier unterhalb meines Fußschemels“?

4. Machtet ihr dann nicht bei euch einen Unterschied, und seyd ihr nicht Richter nach schlechten Grundsätzen:

5. Höret zu, meine geliebten Brüder: Hat nicht Gott die Armen der Welt auserwählet zu Reichen an Glauben und zu Erben des Reichs, das er denen, die ihn lieben, verheißen hat?

6. Ihr aber behandelt den Armen verächtlich. Sind es nicht

die Reichen, welche Gewalt an euch üben und euch vor Gericht ziehen?

7. Verlästern nicht sie den schönen Namen, wornach ihr genannt seyd?

8. Wenn ihr demnach das königliche Gebot erfüllet gemäß der Schrift: „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst“ so handelt ihr recht:

9. Wenn ihr aber auf äußere Rücksicht nehmet, so thut ihr Sünde und werdet vom Gesetze als Uebertreter gestraft.

Die Armen dagegen mußten stehen oder auf die Erde, folglich zu den Füßen der an den Seiten Sitzenden sich niederlegen, wie auch die Schüler zu den Füßen ihrer Lehrer zu sitzen pflegten. S. Apostelgesch. 22, 3. Luc. 10, 39:

4. Vers. Dieser Unterschied betraf eben die verschiedene Behandlung des Armen und des Reichen, welche sich auf bloßes äußeres Ansehen und auf den Besitz irdischer Güter gründete.

5. Vers. Unter den Armen der Welt versteht der Verfasser solche, die in ihrer Stellung zur Welt arm sind und die zugleich auf den Besitz irdischer Güter wegen ihrer Richtung auf das Höhere keinen Werth setzen. Diese haben besonders Empfänglichkeit für die Erkenntniß der Wahrheit und sind darum die natürlichen Erben des Himmelreichs, wogegen die Reichen, d. i. solche die viele irdische Güter haben und dadurch glücklich sind, vom Himmelreich ausgeschlossen sind. s. Matth. 19, 24 u. a. vgl. auch Ps. 49, 7 ff.

6. 7. Vers. Schon wegen des Benehmens der Reichen gegen euch Arme haben jene keine Ansprüche auf irgend eine solche Auszeichnung. Sie üben an den Armen Gewalt und ziehen sie vor Gericht. — Auch Flavius Josephus berichtet oft, daß unter den damaligen Juden Rechtsfrevel und gewaltsame Behandlung der Armen allgemein herrschend waren, sowie in früheren Zeiten die Propheten diese Vergehungen an den Juden hauptsächlich rügten. Ferner verlästern die Reichen den schönen Namen, wornach die Gläubigen genannt waren. Diese wurden damals von den Juden gewöhnlich Nazarethauer genannt, aber Christen von den Römern, s. Apostelgesch. 11, 26. I Petr. 4, 15. 16.

8. Vers. Die Nächstenliebe oder die antreibende Kraft des Menschen im Verhältnis zu seinen Nebenmenschen, die sich in Thaten und Gesinnungen äußert und sich durch sein ganzes Wesen kund giebt, heißt hier das königliche Gebot, weil sie jede Tugendübung umfaßt und begründet, das Hauptgebot ist und von Christus selbst der Liebe Gottes gleichgestellt wird, s. Matth. 22, 37 ff. u. Joh. 13, 34. 35. 15, 12. — Die Stelle aus der Schrift lesen wir III Mos. 29, 18.

9. Vers. Die Nächstenliebe, wie sie Gott will, verträgt sich nicht mit der Berücksichtigung der äußeren Verhältnisse der Menschen, indem hier Alles

10. Denn wer das ganze Gesetz hält, aber wider eins verstößt, der verschuldet sich an allen.

11. Denn der gesagt hat: „Du sollst die Ehe nicht brechen“ ^{a)}, hat auch gesagt: „Du sollst nicht tödten“ ^{b)}. Wenn du nun zwar die Ehe nicht brichst aber tödest, so bist du ein Uebertreter des Gesetzes.

12. Redet und handelst als solche, die durch das Gesetz der Freiheit gerichtet werden sollen.

13. Denn es wird ein unbarmherzig Gericht über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit übet. Die Barmherzigkeit aber triumphiert vor Gericht.

14. Was hat es für Nutzen,

meine Bruder! wenn jemand sagt: er habe den Glauben, der aber die Werke nicht hat? Kann der Glaube ihn etwa selig machen?

15. Wenn aber ein Bruder oder eine Schwester entblößt von Kleidung wäre und Mangel an der täglichen Nahrung litte,

16. Jemand aber unter euch zu ihnen spräche: „Gehet in Frieden, wärmet euch, sättiget euch!“ Ihr gäbet ihnen aber nicht, was zur Leibes Nothdurft gehöret: was hülfte das?

17. So ist auch der Glaube, wenn er keine Werke hat, an sich (betrachtet) todt.

18. Aber es könnte jemand sagen: du hast den Glauben, ich

auf die Gesinnung ankommt. Wer daher dennoch darauf Rücksicht nimmt, ist ein Uebertreter des göttlichen Willens und als solcher strafbar.

10. Vers. Der Verfasser betrachtet das Gesetz wie ein System, in welchem ohne Verletzung des Ganzen kein Satz gestört werden kann; insofern nämlich das Ganze von dem nämlichen Gott kommt, der Uebertreter des einen die Achtung, Liebe und den Gehorsam gegen ihn verletzt und sich folglich gegen Alle vergeht. Vgl. Ähnliches Matth. 5, 19.

11. Vers. Sinn: Der nämliche Gott ist der Urheber aller Gesetze. — a) S. II Mos. 20, 14. b) II Mos. 20, 13.

12. Vers. Das Gesetz der Freiheit heißt die Lehre des Christenthums insofern sie uns nicht wie das mosaische Gesetz blinden Gehorsam auferlegt, (weßhalb dieß im N. T. oft Gesetz der Knechtschaft genannt wird) sondern Gehorsam aus Liebe und Ueberzeugung, wobei Alles auf Erkenntniß beruht. Diese wird der Maasstab Gottes bei Beurtheilung unsers Lebens seyn und darnach sollen wir unsre Reden und Handlungen einrichten.

13. Vers. Wer nun gegen seinen Nebenmenschen sich nicht liebevoll beweiset s. B. 8., den wird die furchtbarste Strafe treffen, s. Matth. 18, 35. 25, 34 ff. Wer dagegen diese Liebe ausgeübt hat, kann voll Jubelgefühl mit gutem Gewissen das Gericht bestehen.

14. Vers. Der Glaube (s. B. 1.) oder die bloße Erkenntniß der Lehre nützt nichts, wenn nicht unsre Lebensweise damit übereinstimmt.

15 — 17. Vers. So wenig einem dürftigen Mitmenschen unser Mitleid über seine Entbehrungen etwas helfen kann, wenn wir ihm nicht geben, eben so wenig hilft auch der Glaube etwas ohne die Werke.

18. Vers. Der Verfasser beseitiget hier den Einwurf eines Graners, der den Glauben und die Werke so trennt, daß der Eine diese der Andre

aber habe die Werke. — Zeige mir deinen Glauben ohne deine Werke; ich aber will dir aus meinen Werken meinen Glauben zeigen.

19. Du glaubest, daß ein einziger Gott ist. Du thust wohl daran; aber die bösen Geister glauben's auch und zittern.

20. Willst du aber einsehen, thörichter Mensch! daß der Glaube ohne die Werke todt sey?

21. Wurde nicht Abraham, unser Vater, durch Werke für ges

recht erklärt, weil er seinen Sohn Izaak auf dem Opferaltare darbrachte?

22. Siehest du, daß der Glaube bei seinen Werken mitwirkte, und daß durch die Werke sein Glaube vollkommen ward,

23. und die Schrift in Erfüllung ging, die da sagt: „Abraham aber glaubte Gott, und das ward ihm zur Gerechtigkeit gerechnet und er erhielt den Namen: Freund Gottes.“

jenen haben könne, dadurch, daß er zeigt: ein Mensch, der nicht gut handelt, könne schlechterdings nicht behaupten, daß er den Glauben habe, denn nur durch Handlungen könne er den Beweis darlegen, daß er im Besiz desselben sei. — Für „ohne“ haben viele Handschriften: „aus“ aber die erste Lesart ist die richtige.

19. Vers. Ferner kann auch der bloße Glaube nicht glücklich machen, wie das Beispiel der bösen Geister lehrt. Sie haben die Erkenntniß Gottes so gut wie ein Jeder von uns sie mit Recht hat und doch zittern sie beständig (weil ihnen die Werke fehlen). — Mit dem Ausdrucke böse Geister weist Jakobus auf den Teufel hin, dessen Dasein schon in der Urgeschichte der Menschheit sich kund giebt und dessen ganzes Streben nach der Lehre der heil. Schrift bössartig ist.

20 — 22. Vers. Jakobus zeigt nun auch an Abraham dem Stammvater der Israeliten, auf den sie so stolz waren s. Matth. 3. u. Röm. 2, daß der Glaube ohne die Werke fruchtlos sei. — Die Werke Abrahams äußerten sich unter andern in dem Gehorsam, welchen er gegen den göttlichen Befehl seinen Sohn Izaak zu opfern bewies, vgl. I Mos. 22, 9 — 12. Röm. 4, 2. 4. Gal. 3, 6. Dieser also und sein Glaube zusammen bewirkten seine Gerechtigkeit vor Gott. Dasselbe s. I Tim. 5, 8. Tit. 3, 8. u. v. a.

23. Vers. Den Ausspruch der Schrift: „Abraham hatte Vertrauen auf Gott und das wurde ihm zur Gerechtigkeit angerechnet“, lesen wir I Mos. 15, 6. wornach der Glaube Abrahams an die Verheißung einer zahlreichen Nachkommenschaft ihm die Gerechtigkeit vor Gott erwarb, vgl. Jes. 41, 8 mit II Chron. 20, 7. Die Worte „und er erhielt den Namen Freund Gottes“ lesen wir nirgends in der heil. Schrift wörtlich: sie sind aber dem Sinne nach darin enthalten, insofern von Abraham erzählt wird, daß Gott mit ihm ein Bündniß schloß, welches nur unter Freunden zu geschehen pflegt. Darum heißt auch Abraham bei den Orientalen besonders bei den Arabern der Freund Gottes. Die Stelle I Mos. 15, 6. führt auch Paulus Röm. 4, 3. an, und erweist daraus die Vorzüge des Vertrauens auf Gott vor den geselligen Werken, z. B. vor der Beschneidung, dem Opfer, der Feier der Festtage u. s. w., durch deren Beobachtung die Juden sich für vollkommen gerechtfertiget vor Gott hielten, und wobei sie die guten Werke überhaupt z. B. die Beweise der

24. Ihr sehet also, daß der Mensch durch Werke gerecht werde, und nicht durch Glauben allein.

die Kundschafter aufnahm und sie auf einem anderen Wege entkommen ließ?

25. Auf ähnliche Weise wurde nicht auch die Hure Rahab durch Werke gerechtfertigt, indem sie

26. Denn gleichwie der Leib ohne Geist todt ist, also ist auch der Glaube ohne Werke todt.

Das dritte Kapitel.

Dränget euch nicht zum Lehramt, denn die Lehrer ziehen sich große Verantwortung zu und wir fehlen mit nichts leichter als mit der Zunge, diesem Urheber von so vielem Unheil 1 — 13. Die Erkenntniß, die etwa Einer hat, zeige er in seinem Wandel: die Weisheit äußert sich bescheiden und friedlich 14 — 18.

1. **M**eine Brüder! daß doch wir ein desto strengeres Gericht ihr nicht so viele zu Lehren werdet, da ihr wißet, daß 2. Mannichfaltig fehlen wir

Liebe gegen den Nebenmenschen für überflüssig oder minder wichtig hielten. Jakobus stellt die letzte als Haupterforderniß des Christen dar, und da Paulus nur von jenen spricht und diese eine notwendige Folge seiner Lehre von dem Glauben sind s. Röm. 1, 17 ff., so kann von einem Widerspruch zwischen Jakobus und Paulus nicht die Rede sein.

25. Vers. Die Hure Rahab war jene Chanaanerin in Jericho, welche zur Zeit, als die Israeliten das Land Chanaan erobern wollten, deren Kundschafter gastfreundlich aufnahm, und sie vor den Nachstellungen der Einwohner von Jericho dadurch errettete, daß sie sie auf einem andern Wege entkommen ließ. Dieß that sie aus Vertrauen auf den allmächtigen Schutzgott Israels und beides das Vertrauen und die Verheimlichung und Rettung der Kundschafter bewirkten ihre Rechtfertigung vor Gott. Die Rahab heißt Hure, weil sie es früher gewesen war: da dieser Beiname hier nicht zu ihrem Ruhme, sondern nur zu ihrer näheren Bezeichnung angeführt wird, so hat man mit Unrecht etwas anstößiges in dieser Erwähnung gefunden und ohne Grund dem entsprechenden hebräischen und griechischen Worte die Bedeutung „Heidin“ oder „Gastwirthin“ unterlegen zu müssen geglaubt. — Auch das Beispiel der Rahab wendet Paulus Hebr. 11, 8. zum Erweis der Vorzüge des Vertrauens auf Gott an, aber auch da ohne sich darin mit Jakobus im Widerspruch zu befinden, s. Anm. zu B. 23.

26. Vers. Durch die Vergleichung des Glaubens mit dem Körper und der Werke mit dem Geiste wird der Glaube zu den Werken ganz bestimmt in das Verhältnis des Mittels zum Zwecke gestellt.

1. Vers. Gegen diese Zudringlichkeit zum Lehramt eifert auch Clemens von Rom (I Corinth. S. 44 — 57). — Jakobus führt als Grund seiner Warnung an die größere Verantwortlichkeit, welcher ein Lehrer unterliegt, insofern er durch seinen Unterricht so viele irre leiten und zum Verderben führen kann.